

Gellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.

Druck und Verlag von H. Braun, (Inh. Otto Braun) Neunkirchen Kreis Siegen.

Schriftleitung: H. Braun.

Postcheckkonto Köln Nr. 105824 (H. Braun, Inh. Otto Braun) Fernsprech-Nr. 207.

Anzeigenpreis

1 mm hoch, 45 mm breit, 10 Pfennig.
Anzeigen-Annahme für alle Zeitungen.

Bezugspreis

40 J., unter Kreuzband 65 J. für den Monat,
d. d. Post 1.35 M. vierteljährlich, ohne Bestellgeld.

Nr. 6.

Neunkirchen, Samstag den 11. Februar 1933.

41. Jahrgang.

Kannst dem Schicksal widerstehen,
Aber manchmal gibt es Schläge;
Will's nicht aus dem Wege gehen,
Ei! So geh' du aus dem Wege!

Goethe, Memento.

Was ist unser deutsches Kapital?

Unser Kapital ist gleichbedeutend mit unserer Klugheit und Willenskraft, aber es ist ruhmendes, sich nicht verzinsendes Kapital, wenn wir keinen praktischen Gebrauch davon zu machen wissen. Es ist jetzt in den Zeitungen viel von Autarkie die Rede, von der Nützlichkeit unsere Grenzen gegen jede fremde Einfuhr abzuschließen, keine Apfelsine und Pomeranze mehr über unsere Grenze herein zu lassen, nur Korn- und Malzkaffee trinken aber beileibe keinen Bohnenkaffee und was dergleichen Unsinn mehr ist, damit sich endlich unsere Valuta bessere. Diese Valutaprediger sind in der Regel auch dort zu finden, wo man sich über den deutschen Geburtenrückgang entsetzt, aber selbst dem gefährlichen Klapperstorch mit äußerster Vorsicht aus dem Wege geht. Es ist aber so, wenn wir Deutsche unsere Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ausland einschränken, daß wir dann vor und nach das bisschen praktischen Verstand welches besonders unseren Jungen noch geblieben ist, ganz verlieren würden. Deutsche Männer brauchen den Kampf, auch mit der Not des Lebens, um ihre Kraft daran zu schärfen, brauchen auch den Wettbewerb mit dem Ausland, um ihren Gesichtskreis zu erweitern. Der Wohlfahrtsstaat, wie er sich allmählich infolge des Krieges und der politischen Umwälzung bei uns entwickelt hat, ist nichts für Deutschlands Söhne.

Der nationale Lebenswille ist in Deutschland wieder erwacht und das Aktivum ist auch unsere Hoffnung. Es ist der Geist, der sich den Körper baut. Aber die Schranken, die schon vor dem Weltkriege die Aufstiegsmöglichkeit des jungen Jünglings feststellten, müssen fallen. Der Weg zur Bildung und Fortbildung muß frei sein, der ererbte Vererbungsgesetz darf nicht mehr die schicksalhafte Bedeutung haben wie früher. Der Siegeszug der Technik ist nicht aufzuhalten, besonders für Deutschland nicht, aber es handelt sich darum, ihn in für das gesamte Volk nützliche Bahnen zu leiten, was wir seither, selbst ein technisch hochstehendes Volk, nicht verstanden haben.

Es muß bezweifelt werden, ob die Russengeschäfte, an denen das jüdische Großkapital der ganzen Welt beteiligt ist, sich für uns in der jetzigen Form bezahlt machen. Unsere Lieferungen nach dem Ural laufen vier Jahre bis daß sie bezahlt sind und niemals werden die Russen in der Lage sein, die komplizierten Riesenbetriebe, die da gebaut wurden und noch fortwährend gebaut werden, mit ihren eigenen Leuten zu betreiben. Der Durchschnittsruß ist ein anspruchsloser, frommer Bauer, des Lesens und Schreibens nur wenig kundig, aber kein Maschinenmann und wenn der neue Traktor auf dem Kollektivacker verlagert, so sagt er, „mischewo“ und läßt ihn stehen. Den gesamten, ihm von einer dünnen Oberschicht aufgezwungenen Kollektivbetrieb, diesen „Turmbau zu Babel“, verweigert er ja doch nicht und wird ihn nie verstehen. Es geht damit wie mit der Zwangsbewirtschaftung u. Zwangsverteilung der Lebensmittel im Kriege, die extra erfunden worden ist, um uns moralisch und physisch kaputt zu machen.

Die Spork'schen Jäger.

Roman von Richard Skowronnek.

(Nachdruck verboten.)

Am Rande der Wiefe tauchte eine Gestalt auf in graugrüner Uniform, kam eilends näher, es war Zeit die Komödie zu Ende zu spielen. Hans von Naugaard legte die gestochene Büchse über den Leib des Hirsches, tat so, als wenn er vereiert mit dem Abschneiden des Geweihs beschäftigt wäre. Der andere kam näher und näher, schon konnte er seinen dumpfen Tritt auf der Wiefe in der schweigenden Stille ringsum vernehmen.
Eine rauhe Stimme erklang: „Achtung! Hände hoch — oder.“
Da griff er blitzschnell nach seiner Büchse, riß den Kolben an die Wange.
Die sichere Kugel flog dem anderen zwei Handbreit am Kopfe vorüber, genau die Bahn entlang, die ihr vorgeschrieben war. Danach hob er den Oberkörper über dem Hirsche, erwartete kahlköpfig den kommenden Tod. „Jornig schrie der Forstwärter Neureuter auf, sammelte sich auf dem Flecke und zielte scharf. Ein Kreischen zerriß die Morgenstille, der Wilderer über dem Hirsche brach mit einem Wehlaut zusammen. Ein heißes Brennen in der Brust, ein widerlich süßer Geschmack im Munde, ein letztes Ausstrecken. „Als der Forstwärter sich über ihn beugte, wurde es vor den brechenden Augen dunkel. Salast, aus, erlebte... ein Weibmann starb, ein hirschgerechter...“
Ein paar tausend Schritte weiter zog die dritte Kompanie des Bataillons Spork zur Feldbienenföhrung auf die Mustier Mark. Aus rauhen Rehen erscholl das Jägerlied, der Morgenwind brachte die Klänge herüber:
„Ich schick den Hirsch im dunklen Forst,
Im tiefen Tal das Reh.“
Hier Marijstakte Pause, im letzten Glied erklang ein übermütig heller Tenor: „Jäger Meier!“ Born antwortete ein grober Bass: „Was befehlt der Herr Sergeant?“ ... Und draufend fiel der Chorus ein:
„Das Kränzlein zählt der Leutnant,
Weil er ein junges Herz verbrannt,
Im Bauernquartier;
Spork'sche Jäger, die sind wir!“

Das Lied ging weiter. Der Leutnant Hans von Naugaard, der auf den Rohrschneider Seewiesen lag, mit dem Gesicht nach unten, hörte es nicht mehr. —

Der Ehrliche hungerte und der Schlaue litt keine Not. Unendlich viele Lebensmittel sind verdorben. Den Vogel aber schoß zum Schluss noch der Erfinder des berühmten Morgentrunks ab.

Wenn wir nun in der Lage sind den Bolschewiken so große Warenvorräte zu geben, so dürfen wir konsequenterweise unseren eigenen Leuten gegenüber, die keine Arbeit haben, nicht kleinlich sein. Dazu gehört Geld, gewiß. Geld ist, wie Schacht in seinem Buche schreibt, noch kein Kapital, denn als solches läßt er nur kurzfristige Handelswechsel (Devisen) eines zahlungsfähigen Kunden gelten, für die man auch im Ausland kaufen kann. Diese sind auch allezeit die beste Deckung für die im Umlauf befindlichen Banknoten, die man demnach auch als „Kapital“ ansehen kann. Die Reichsbank hat zur Zeit reichlich da, aber sie klagt, daß es ihr an zahlungsfähigen Schuldnern fehle, Leute die totfisch sind und Geld leihen möchten.

Seht ihr, da liegt der Haas im Pfeffer! Durch den ungeheuren Steuerdruck wurde die Unternehmungslust getötet. Dies wird sich nicht durch schöne Reden ändern, sondern nur durch den Abbau der Steuern, durch die Tat. Aber die Reichsbank könnte immerhin von ihrem Ueberfluß für das große Arbeitsbeschaffungsprogramm noch einige hundert Millionen A zu billigem Zinsfuß hergeben, wo es sich um wirklich produktive Arbeiten handelt. Dies würde eine starke Anregung der schlummernden Willenskräfte der Nation ergeben, das beste Mittel zu neuer Kapitalbildung. Raft' ich, so rost' ich!

Rundschau.

Der preußische Landtag lehnte in der Sitzung vom 4. Februar den nationalsozialistischen Antrag auf Auflösung des Landtags mit 214 Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten, der Staatspartei und der Kommunisten gegen 196 Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen, Deutschen Volkspartei, Christlichsozialen und des Deutsch-Hannoveraners ab. Dasselbe geschah durch das vom Landtagspräsidenten Krell einberufene Drei-Männer-Kollegium, dem Genannten, dem Ministerpräsidenten Braun und dem Staatspräsidenten Ahenauer mit 2 gegen 1 Stimme.

Die Preußenwahl findet am 5. März statt.

Durch Notverordnung des Reichspräsidenten ist M.-P. Braun aus dem Dreimännerkollegium ausgeschieden, das nun mit zwei Stimmen (Staatspräsident Ahenauer erhielt sich der Stimmabgabe) die Neuwahl beschlossen hat. Die jetzige Regierung Braun hat Klage beim Staatsgerichtshof eingereicht.

Das preußische Staatsministerium (Kommissare des Reichs) hat am 4. Februar sämtliche kommunalen Vertretungskörperschaften aufgelöst.

Die Kommissare des Reichs haben beschlossen, den Wahltag für die Neuwahlen sämtlicher aufgelösten kommunalen Vertretungskörperschaften einheitlich festzusetzen, jedoch die Auslegung der Wahlkreise zugleich mit der Auflegung der Wahlerlisten für die Reichstagswahl erfolgen kann. Als Wahltag ist der 12. März 1933 festgelegt.

Berlin. Zum kommissarischen Kultusminister für Preußen wurde Studentrat a. D. Verhard Rust anstelle des zurückgetretenen Professor Kaeher ernannt, zum Staatssekretär im Reichsinnenministerium Geheimrat Pfundner. Beide sind Nationalsozialisten.

Die braune Mike vom Lenzburger Fischerhofe war früh aufgestanden an diesem Tage, Unruhe und Sorge trieben sie von ihrem Lager. Die weißlichen Schwaden des Morgennebels hingen noch über dem Wasser, sie stand schon fertig angezogen in ihrem blühenden Rosengarten. Hundert vielfarbige Blüten dufteten im Morgenrausch, aber sie achtete nicht darauf. Nach einem kurzen Blick auf das noch schlafende Haus ging sie zu der Kaffinomaier, vielleicht, daß sich an der gewohnten Stelle — endlich — eine Nachricht fand. Als diese Tage und Nächte hatte sie auf irgendein Zeichen gewartet, er mußte es doch wissen, daß sie an dem heimtückischen Beginn der Mutter kein Anteil hatte. Als sie davon erzählte, hatte sie ja ihr möglichstes getan, das Allerhöchste abzuwarten. Gott allein wußte, welche Ueberwindung es sie gekostet hatte, sich dem langen Heinrich aus Wittensee mit ihren Sorgen und Ängsten anzuvertrauen. ... Er hatte es ihr leicht gemacht, der liebe und anständige Mensch, bloß mit einem Aufsatzen gesagt: „Es ist gut, Fräulein Mike, ich will den Weg zum Herrn Hauptmann Rabenhäuser wohl gehen.“ Nur die Hand brauchte sie auszustrecken, und dieser Stille, der die anderen alle um Kopfeslänge überragte, gehörte ihr zu eigen. Statt dessen hing sie an einem, der sich zu ihr nur finden konnte, wenn er von seiner Kasse ausgesprochen war. Das Leben hatte sie für ihn eingelegt, er aber empfand es als eine Schande, sich offen zu ihr zu bekennen. Und den Grund wußte sie wohl, sie hatte ja die andere gesehen, als sie mit dem Hecht drüben war in Rohrschneide. Blonde Haare hatte sie, wie seidenglänzender Flachs, und ein Paar fröhliche, blaue Augen lachten in einem Gesicht wie aus Milch und Blut. ...

Zwischen zwei Mauersteinen eingeklemmt lag ein weißer Zettel. In dem scharfen Licht der Morgenfonne schimmerte das Papier deutlich hervor zwischen den rötlichen Flegelsteinen. Und häufig griff sie danach und las mit schwimmenden Augen. Als sie das Blatt sinken ließ, kam von der Rohrschneide Weiden her ganz deutlich der Hall eines Büchschusses, dem nach kurzer Pause ein zweiter folgte. Da schloß sie sich laut auf und tastete nach einem Halt. Da drüben auf der anderen Seite des Sees hatte sich auch ihr Schicksal entschieden. ... Ueber dem Schiff am Ufer kreuzte ein Vogel in selbstem gaukelndem Flug, hell klang sein Ruf: „Komm mit, komm mit!“ ... Und sie folgte ohne Besinnen, denn mitten in allem Herzeleid brannte die Scham. Ueber war er in den Tod gegangen, als daß er zu ihr kam, ein Nichts war sie ihm gewesen all die Zeit, ein Spielzeug, das man fortwarf, wenn man seiner überdrüssig geworden war. In dem Zettel stand deutlich, ihr gab er die Schuld, daß er sich das Leben nehmen mußte.

Zum Schutz des deutschen Volkes veröffentlichte das Reichsgeheißblatt vom 6. Februar eine Reihe Verordnungen über Versammlungen und Aufzüge, Druckschriften, Sammlungen zu politischen Zwecken und Strafbestimmungen.

Zeitungen und Druckschriften sind hier besonders erwähnt und wer nicht mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen will, muß beim Niederschreiben, Drucken und Verbreiten politischer Aufzüge, auch in Zeitungen, vorsichtig sein.

Berlin, 5. Febr. Der Reichsparteiausschuß der Zentrums-partei tagte heute. Dr. Brüning konnte wegen Krankheit nicht teilnehmen. Parteiführer Prälat Dr. Kaas hielt einen Vortrag über die Lage. Nach einer Aussprache folgte eine Entschließung, in der es u. A. heißt:

„Indem die Führung der Partei Klarheit über die Willensrichtung der gegenwärtigen Reichsregierung verlangt, hat das Zentrum nicht „für links“ optiert, sondern für die Autorität des Rechtes, für Volksfreiheit und Wahrung der Verfassung; nicht für Sozialismus und Bolschewismus, sondern für den christlichen und sozialen Staat, Aufbau der Nation auf den Grundkräften einer geistigen und politischen Mitte, die ein, verfährt und zusammenfaßt.“

Der geplante Umbau des Arbeitsdienstes wird nun wohl schneller in die Wege geleitet wie ursprünglich beabsichtigt war. — In das preußische Ministerium des Innern wurden die Nationalsozialisten Alfred Hall und Delague als Hilfsarbeiter berufen. Diese Stellung ist ehrenamtlich ohne Gehalt.

Berlin, 8. Febr. Der König von Schweden besuchte heute, auf der Durchreise nach Nizza, den Reichspräsidenten.

Berlin. Der Kanzler empfing am 8. Febr. die Vertreter der Berliner und auswärtiger großer Zeitungen der Rechten und des Zentrums und hatte eine Unterredung mit ihnen. (Von Zeitungen demokratischer Richtung wird nichts erwähnt.) Der Kanzler spricht am Freitagabend im Berliner Sportpalast über die Aufgaben des Kabinetts und am Samstag in Hagenberg spricht am Samstag im Sportpalast.

9000 Siedlerstellen wurden im Jahre 1932 im Reich geschaffen, davon entfallen auf Preußen 7907. Diese umfassen eine Fläche von 87 451 Hektar, jedoch auf eine Stelle 11,1 Hektar, gleich 44 Morgen entfallen. Es gibt aber auch kleinere Siedlerstellen in Größe von 1—2 Hektar, besonders geeignet für Handwerker.

Berlin. Für den in der Wallstraße in Charlottenburg erschossenen Polizeihauptwachmeister Jauritz und den S.-M.-Mann Malkowski war das Staatsbegräbnis angeordnet worden. Der Trauergottesdienst fand im Dom statt. Auch der Kronprinz und Prinz August Wilhelm waren dazu erschienen.

Berlin. Reichskanzler Hitler nahm am 8. Februar an einem Abendessen teil, das der Chef der Heeresleitung General Freiherr von Hammerstein den Befehlshabern von Heer und Marine gab. Reichskanzler Hitler entwickelte in einer längeren Ansprache die Grundlagen seiner Politik.

München, 5. Februar. Laut einer Meldung der Reichs-pressstelle der NSDAP. trat Reichskanzler Hitler am 5. Februar gegen Abend mit dem Flugzeug in München ein zur Erledigung von privaten Angelegenheiten und zur Vorbereitung der Reichstagswahl. Die Zeitung der nat.-soz. Bewegung soll in München bleiben. Hitler hat nach Mitteilung dieser Stelle auf das ihm zustehende Reichskanzlergehalt verzichtet. Später wurde mitgeteilt, ein derartiger Verzicht sei aus dienstlichen Gründen nicht möglich, aber Hitlers Gehalt werde an die Hinterbliebenen von S.-M.-Mannschaften, die den Tod für die Bewegung erlitten haben, verteilt.

Die Mitarbeiter des Reichsministers Hugenberg.

In den Händen des Geheimrats Dr. Hugenberg sind das Reichswirtschaftsministerium und das Reichsernährungsministerium vereinigt worden, die seither unter Professor Warmbold und Frhrn. v. Braun standen. Die oft entgegengesetzten Interessen kamen dabei zuweilen recht deutlich zum Ausdruck. Die nächsten Mitarbeiter Hugenburgs sind für das Reich der bekannte Deutschl. Geheimrat Dr. Bang, jetzt Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium und der Landbundführer Rohr-Demmin, jetzt Staatssekretär im Reichsernährungsministerium. Der Reichskommissar für Preußen, von Papen, hat Dr. Hugenberg auch noch zu seinem Stellvertreter ernannt für den Geschäftsbereich in Preußen für Wirtschaft und Arbeit und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. An Arbeit wird es nun Dr. Hugenberg nicht fehlen.

Als sie an den Geräteschuppen trat, um sich ein Ruder zu holen, stand einer da, der zwischen den alten Rehen kramte. „Guten Morgen, Fräulein Mike! So früh schon zur See?“ Sie wandte sich ab, daß er ihre verwirrten Augen nicht sehen sollte, und in der Aufregung fiel ihr nur eine schlechte Ausrufe ein. Bloß ein bißchen spazierenfahren wollte sie. Da trat der lange Heinrich näher, nahm ihr das Ruder aus der Hand. „So, so, spazierenfahren. Und das trifft sich gut, ich hab' auch gerade nichts Besseres vor, da können wir wohl ein Endchen zusammen fahren.“

Sie blickte ihn zornig an. „So lassen Sie mich doch meinen Weg gehen, Herr Kremzow!“ Er aber schüttelte nur mit dem Kopfe. „Ah nein, Fräulein Mike! Denn nämlich diesen Weg glaub' ich zu kennen, und es sollte wohl so sein, daß ich heute Nacht keinen Schlaf fand. Als wenn mir immer etwas zugerufen hätte: Geh hin nach dem Fischerhof! Jetzt weiß ich, was es war, und ich hab' Ihnen ja nichts zu befehlen, Fräulein Mike. Aber Sie haben mir gestern ein bißchen Vertrauen geschenkt, und da möchte ich Sie schon bitten, sich alles noch einmal in Ruhe zu überlegen.“ Sie zuckte nur mit den Achseln, wollte an ihm vorüberstürzen nach dem Bootsleg, von dem es gleich ins tiefe Wasser ging. Der lange Heinrich aber griff zu, seine harte Faust hielt ihr Handgelenk und auf der Stirn schwall ihm eine dicke Zornader auf. Und heftig schrie er sie an: „Hast du mal schon 'n toten Menschen gesehen, Deern? Nicht? ... Na, dann laß dir sagen, da hilft kein Versprechen mehr und keine Medizin, er steht nicht wieder auf! So ein junges blühendes Leben willst du wegwerfen um einen Taugenichts? Die Eltern hier in Trübsal zurücklassen und andere Leute auch?“

Da schrie sie zornig zurück: „Hat meine Mutter mich viel- leicht gefragt, als sie den Herrn von Naugaard anzeigte?“ Sprang wie eine Wildkatze gegen ihn an und rang, die gefesselte Hand wieder frei zu bekommen, aber die breite Faust hielt wie ein Schraubstock. „Gib Dir keine Mühe, Deern. Vor den nächsten vierzehn Tagen kommst du hier nicht vorbei! Und wahrhaftig, einen ordentlichen Hafelstock müßte man sich schneiden, um dir diese Maken auszutreiben! Wenn nämlich das gute Durehen nicht hilft.“ Sie sah erschreckt vor ihm auf, fing leise zu weinen an. Da zog auch er wieder mildere Saiten auf.

(Fortsetzung folgt.)

Ohne Reklame kein Geschäft. Eine Zeitung am Ort rettete verstehen, sich der Zeitung zu bedienen.

Trauerdrucksachen fertigt schnell u. preiswert an
Buchdruckerei H. Braun.

Bildkunst und Wandschmuck.

v. A. W.

Die Entwicklung der Wohnungskultur in den letzten Jahren hat es mit sich gebracht, daß zeitweise jeglicher Wandschmuck im neuzeitlichen Wohnraum verpönt war. Form und Farbe der Möbel und des Raumes sollten sich selbst genug sein und dem Heim die Note geben. In dieser Forderung war man allerdings in bezug auf den völligen Verzicht des Wandschmuckes über das Ziel hinausgeschossen. Solange Wohnungskultur getrieben worden ist und betrieben wird, hat der Mensch auch das Bedürfnis, dem Schmuck der Wand Rechnung zu tragen. Dieses Bedürfnis ist so stark und allgemein verbreitet, daß der Mensch ihm schließlich ganz entsagen wird.

Nun ist indessen nicht jeder Wandschmuck berechtigt und gut. Was die quantitative Seite anbelangt, so ist ein „Zuviel“ ebenso zu verurteilen, wie ein „Zuwenig“. Wenn ein Bild wirken soll im Raum, muß es atmen können, muß genügend Wandfläche und Licht haben. Wer dieses beherzigt, wird kaum Gefahr laufen, seine Wohnung mit Bildern zu überladen.

Nicht jedes Bild eignet sich als Wandschmuck. Zwar entscheidet hier in erster Linie der persönliche Geschmack, doch sollte auch dieser sich in bezug auf den Inhalt eines Bildes gewissen Richtlinien unterwerfen. Mit der Sachlichkeit des neuzeitlichen Wohnens werden sich kaum stark aufregende Szenen historischen, industriellen oder rühmlichen Inhalts vertragen. Gerade in der heutigen Zeit des Hastens und Jagens muß der Anblick eines Bildes dem geheizten Menschen Ruhe und Entspannung gewähren. Dieser Forderung genügen wohl am ersten offene Landschaften, ferner Stilleben u. s. f. Sehr zu verurteilen sind die häufig üblichen, unkünstlerischen Lichtbilder, Diplome aller Art, Vereinsaufnahmen usw., mit denen die Wände von oben bis unten hin in geschmacklosster Weise behängt sind. Es ist verwunderlich, daß Menschen, die in sonstigen Dingen einen leidlichen Geschmack besitzen, ihre Wohnung so verunstalten können. Familienbilder, Militärbilder, Diplome, Urkunden usw. gehören nicht an die Wand, sondern in die Familienbibliothek, oder in Album und Akten. Ausnahmen können nur wirklich künstlerische Lichtbilder machen. Ihre Zahl ist aber zu beschränken.

Die günstigste Wirkung im Raum hat immer das farbige Bild. Nicht jedes farbige Bild ist gut. Die meisten billigen Drucke sind so kitschig und nichtig, daß sie das Einrahmen nicht wert sind. Ebenso kitschig und nichtig sind aber auch die vielen Reproduktionen geschmackloser Liebhaberkopien, die wahllos jeden farbigen Kitsch kopieren, weil ihnen das Anstreichen einmal Freude macht und weil sie nicht den geringsten Qualitätsbegriff für Bildkunst haben.

Es ist überhaupt bedauerlich, wie wenig geschult bei den meisten Menschen der Qualitätsbegriff für Bildkunst ist. Die Qualitätsbegriffe für Möbel, Porzellan, Stoffe usw. sind viel geläufiger. Es ist daher nicht zu verwundern, daß viele Menschen bei der Gestaltung ihres Heimes einen guten Geschmack beweisen, bei der Lösung des Wandschmuckproblems aber völlig versagen. Wie könnte es sonst möglich sein, daß jemand für eine Möbeleinrichtung 5000 M übrig hat, für den gesamten Wandschmuck aber schweren Herzens ganze 50 M opfert.

Es ist heute durchaus nicht mehr schwer, einen wirklich guten, auch für den Laien, leicht verständlichen, künstlerischen Wandschmuck billig zu erhalten. Die führenden deutschen Kunstverlage liefern Reproduktionen guter Kunstwerke in so vorzüglicher Ausführung, daß sie selbst auf kürzester Entfernung kaum vom Original unterschieden werden können. Die Reproduktionen geben alle Feinheiten des Originals, die Uebergänge und Tönungen pinselfestgetreu wieder.

Aber auch der beste Farbdruck wird niemals das Original ersetzen. Er ist und bleibt immer eine mechanisierte Nachahmung, der das Fluidum des Künstlers fehlt. Beim Original meint man gleichsam noch die schaffende Hand des Künstlers und sein prüfendes Auge über der Leinwand zu spüren. Die pastösen Farben strahlen immer wieder den geistigen Einfluß des Künstlers aus, geben dem Bild in jeder neuen Beleuchtung neue Reize und eine Leuchtkraft, die der mechanisierte Druck bei aller Qualität selten oder nie erreicht. Das handgemalte Bild ist daher auch der berufenste Faktor eines qualitativ hochwertigen Wandschmuckes. — Wer in dieser schweren Zeit noch dazu in der Lage ist, ein Bild zu kaufen, der sollte am schaffenden Künstler nicht vorbeigehen. Auch heute im Zeitalter der Technik ist der Künstler noch immer ein höchst wichtiges Glied in der Kette der Kultur. Ohne ihn können auch die Kunstverlage nicht bestehen und

mit ihm auf Gedeih und Verderb sind wieder viele Berufstätige in der Malerikindustrie, in Kunsthandlungen und dergl. verbunden. Wer gelegentlich den Weg in's Atelier des Künstlers findet, wird verwundert sein, für wie wenig Geld heute schon ein wirklich gutes Originalgemälde zu erstehen ist. Graphische Kunstwerke (Radierungen, Holzschnitte, Linolschnitte, Zeichnungen) und Aquarelle etc. sind noch leichter erschwinglich.

Der Erwerber eines Bildes muß zu diesem auch Beziehungen haben, wenn es ihm eine dauernde Freude sein soll. Beziehungen schafft in erster Linie das Motiv, dann aber auch die Technik der Malerei selbst als Mittel zum Zweck. Auf dem Gebiet der Heimatkunde und des Heimatschutzes nimmt die Bildkunst seit einiger Zeit auch einen besonderen Raum ein. Das Künstlerbild aus der Heimat ist so ein beliebter Wandschmuck geworden.

So unmöglich wie es ist, zum Gesellschaftsanzug derbe, genagelte Schuhe zu tragen, so unmöglich ist es auch, in einem sonst gut eingerichteten Heim schlechten Wandschmuck zu besitzen. Wie die übrige Einrichtung des Heimes, ist auch der Wandschmuck ein Wertmesser für die geistige und kulturelle Einstellung des Wohnungsinhabers.

Geschichte des Dorfes Neunkirchen.

H. Gammann.

14. Reformierte Kirche.

Die reformierte Lehre war im Jahr 1606 in Neunkirchen statt der lutherischen durch den Grafen Wilhelm III. zu Sayn-Wittgenstein eingeführt. Graf Wilhelm war ein Mann von großer Willens- und Tatkraft. Er zeigte diese namentlich bei der Einführung der reformierten Lehre. Sein Lehrer — der berühmte Professor Dr. Caspar Olevianus — hatte sein Herz erwärmt für die Lehren der reformierten Kirche, so daß er es nicht nur für das höchste Glück hielt, dieser Lehre anzugehören, sondern sich auch verpflichtet fühlte, seine Untertanen zur Annahme dieses Glaubensbekenntnisses zu bewegen. Bei der Einführung der reformierten Lehre im Kirchspiel Neunkirchen hob Graf Wilhelm das Kloster in Neunkirchen auf und gab dessen Güter an die Kirchengemeinde. Er entsagte den lutherischen Pfarrer Grymms in Neunkirchen seines Dienstes und gab dessen Stelle dem reformierten Pfarrer Petrus Bigelius (1606–26).

Im 17. Jahrhundert, besonders während des dreißigjährigen Krieges, fand ein häufiger Wechsel der reformierten Pfarrer statt. Auf Bigelius folgten in den Jahren 1620–1711: Ph. Mansius, Ludwig Rosenfeld, Tobias Müller, J. G. Pithan, Joh. Iren, Hub. Sobnius, Joh. Sartorius, Joh. Wih. Cramer. Nun folgten: Joh. H. Schmidt (1711–13), Joh. Dan. Seel (1712–44), Johann Bräuer (1745–55), Ludwig Kinkel (1755–67), Johann Heinrich Lorschach (1767–99), Joh. Christ. Büsgen (1799–1815), W. H. F. Mollh (1815–26), Joh. Christ. Kind (1828–58), Superintendent Fr. Gust. Roth (1859–85), Karl Ad. Bromm (1885–1914), Dr. Wigel (1914); ferner als zweiter Pfarrer: Johannes Kamp (1922–28), Helmut Hagenburg (1928–30).

Graf Wilhelm hat nicht nur das Kloster der Kirche überlassen; er hat seinen Untertanen auch viele Erleichterungen verschafft; er hat die Rechtspflege geordnet und die Sporteln ermäßigt. Außerdem erbaute er die reformierte Kirche in dem Orte, heißt es in den alten Handschriften. Wahrscheinlich hat er aber nur einen hohen Betrag für den Bau gegeben, denn Graf Wilhelm starb 1627 und der Neubau erfolgte unter Pfarrer Mansius um das Jahr 1630.

Graf Wilhelm hatte die reformierte Lehre in Neunkirchen eingeführt. Nun verlangte Nassau — entgegen dem Verträge vom 4. Dezember 1584 —, daß jeder in Neunkirchen neu eingeführte Geistliche sich von Nassau befähigen lassen sollte, und verbot denjenigen Geistlichen die Kanzel, die solches unterließen. Dadurch fanden sich die nassauischen Kirchenglieder und ihre Beamten oft veranlaßt, bei der Befragung der Neunkircher Pfarrei Streitigkeiten hervorzurufen, die meist mit großer Erbitterung geführt wurden.

Diese Streitigkeiten währten über 100 Jahre. Sie erreichten ihren Höhepunkt unter Pastor Kinkel (1755–1767). Durch den Streit um den Amtshausbau in Neunkirchen waren die Gemüter schon stark erregt. Als nun Pfarrer Bräuer 1755 starb, da wollte die Gemeinde seinen Nachfolger selbst wählen und ward dazu, wie immer, durch nassauische Gemeindeglieder und Beamte angeregt. Aber der Graf von Sayn entsetzte, entgegen dem Wunsch der Gemeinde, ohne weiteres Pfarrer Kinkel. Die Gemeinde klagt beim Reichskammergericht. Die Einsegnung Kinkels erfolgte unter einer Bedeckung von 75 Soldaten. Der Gottesdienst war schlecht besucht. Das Abendmahl konnte Pfingsten nicht gehalten werden. Der Pastor ward „auf alle Weise verjert“ (gequält, gehänselt). Die sarnischen Kirchenältesten baten um persönlichen Schutz. Und dieser Zustand dauerte nicht Monate, sondern Jahre lang. Eine Subdelegation (Abordnung) der beiden Regierungen suchte vermittelnd einzutreten; der Streit ward nur schlimmer. In ihrer Gegenwart stellte sich zwischen Pfarrhaus und Kirche eine Rote Weisente und junges Mannsvolk, um dem Pastor den Eintritt in die Kirche zu wehren.

Die militärische Bedeckung ward auf 100 Mann erhöht. Nach Kinkels Tode mußte die Gemeinde 1000 Gulden bezahlen, dann trat allmählich Ruhe ein. Pfarrer Kinkel scheint ein sehr friedliebender Mann gewesen zu sein, der unverschieden unter dem Streit zwischen Gemeinde und dem Grafen Jahre lang leiden mußte.

Jahrhundertlang hat der Streit zwischen Nassau und Sayn um die Herrschaft im Freiregrund gedauert, auch auf kirchlichem Gebiet. Die Untertanen wurden in diesen Streit hineingezogen. Jahrhundertlang haben die Bewohner des Freiregrundes gekämpft um ihre alten Rechte und Freiheiten. Kein Wunder, daß auch bei uns von diesem Freiheitsdrang und dieser Kampfbereitschaft noch ein gut Teil zu finden ist; wir haben es geerbt von unseren Vätern.

Vermischtes.

Die orthodoxe Taufe der bulgarischen Prinzessin Marie-Louise. Der Apostolische Nuntius, Erzbischof Roncalli, stattete dem Ministerpräsidenten Muschanow einen Besuch ab und legte Vermehrung dagegen ein, daß die neugeborene Prinzessin Marie-Louise nach dem orthodoxen Ritus getauft worden ist. Der Ministerpräsident erwiderte darauf, dies beruhe auf einem gemäß einer Bestimmung der bulgarischen Verfassung gefaßten Beschluß des Regierungsrates und der Regierung und auf dem Willen des bulgarischen Volkes. Mgr. Roncalli legte daraufhin seinen Einspruch heute beim König von Bulgarien ein.

Ein Heiratsantrag im Gerichtssaal.

Eine neue und, wie man bald sagen möchte, vorbildliche Art, einen Rechtsstreit auszutragen, fand dieser Tage zum ersten Male vor einem Pariser Gericht praktische Anwendung. Ein statlicher Mann wurde von einer Witwe auf Rückzahlung einer Geldschuld verklagt. Er gab die Schuld zu, erklärte aber, er sei außerstande zu zahlen. Dann mußte er die Klägerin sorgfältig und versichert, er sei bereit, sie zu heiraten, wenn sie die Klage zurückziehe. Die Klägerin hatte nichts Eiligeres zu tun, als den Antrag anzunehmen. Das Paar begab sich sofort auf das Standesamt.

Heuernte im Winter.

In dem großen Wiesengrunde der Gemeinde Schweinsberg war im Sommer infolge schlechter Witterung nicht gemäht worden. Jetzt war nun geeignetes Wetter und Mäher mit Senfen und Mähmaschinen machten sich an die Arbeit, das Veräumte nachzuholen. Täglich fuhrn hoch beladene Heumwagen in's Dorf. So eine kalte Heuernte hat man sich im Sommer zuweilen gewünscht.

Das Wunder-Baby von Passau.

Bei einem Einödsbauern in der Nähe von Passau hatte sich in den letzten Jahren der Klapperstorch öfters eingestellt. Durch Häufung und Genußlichkeit verlieren selbst so erfreuliche Familienfeste etwas von ihrem Glanz und für die Taufe, die in einer ziemlich entfernten Kirche stattfinden sollte, wurden keine besonderen Umstände gemacht. Die Hebamme nahm den Säugling, wickelte ihn zum Schutz gegen die Kälte in dicke Tücher und trat mit dem ganzen Familiengedöns den Weg zum Kirchlein an. Auf dem ganzen Wege hielt sich der kleine Einödsbauer brav. Es war überhaupt ein artiges Kind, das auf seinem kurzen Erdenwallen noch nicht viel gesehen hatte. Schon war alles zum feierlichen Taufakt gerüstet, Eltern, Paten und Freunde saßen erwartungsvoll auf die Amme, die den Kleinen aus den Tüchern packte — da erhob sich in der Kirche ein kräftiges Stimmchen: Mama, Mama! und zwei kräftige Mädchen streckten sich begeistert und lebensfroh in die Luft.

Solche schnellen Fortschritte sind bei einem dreiwöchentlichen Säugling im allgemeinen unglaublich. Des Rätfels Lösung war auch einfacher als man denkt, denn die Amme hatte in der Eile nur — ein älteres Brüderchen gepackt.

Der neue Russenauftrag.

In Höhe von 65 Millionen M umfaßt der Auftrag für Naphthagewinnung 25 Mill., Qualitätsstahl, Bleche, allerlei Maschinen, Bohrgeräte pp. 40 Mill. M . Die Zahlungen und Kreditfristen laufen im Durchschnitt 48 Monate. Da muß der Lieferant gut beschlagen sein.

Humoristisches.

Verkäuferin: „Mein Herr, wie wünschen Sie den Schlip für Ihren Sohn, soll er lang oder kurz sein?“ Kunde: „Wenn es nicht mehr kostet, geben Sie mir einen recht langen Schlip, Sie glauben ja gar nicht, wie schnell der Junge aus seinen Sachen wächst.“

Herr Schütze kommt zum Freire: „Hören Sie, ich möchte mich zum Mastenball vollständig unentgeltlich machen, wie fange ich das an?“ Warten Sie, lächelt der Freire, „ich rufe meinen Beirater, der kann Sie heute mal ratieren. Sie werden mit dem Erfolg zufrieden sein.“

Sag, Erich, du bist doch nun verheiratet. Wist du eigentlich zufrieden?“ — „Weißt du, das Wort Ehe hat ja nur zwei Silben, aber man hat sein ganzes Leben dran zu buchstabieren.“

Nus „Deutsche Illustrierte“ Nr. 10 Pfg. Buchhandlung S. Braun.

Schicken Sie uns Ihre Adresse

und 30 Pf für Porto, wir senden Ihnen alsdann kostenlos und unverbindlich eine Probenummer von Westermanns Monatsheften im Werte von M. 1,85, denn es liegt uns viel daran, daß Sie die schönste deutsche illustrierte Monatshefte kennen lernen. Das Heft enthält etwa 100 Seiten Text, eine große Anzahl eins- und mehrfarbige Abbildungen und 6 Kunstbeilagen.

(Ältere Jahrgänge werden zu Vorzugspreisen abgegeben, verlangen Sie bitte Angebot!)

Bestellform

An den Verlag

Georg Westermann in Braunschweig

Ich bestelle hiermit kostenlos und unverbindlich eine Probenummer von Westermanns Monatsheften. 30 Pf. für Porto (auch Auslandsmarken) füge ich bei.

(Name u. Verh.)

(Ort u. Datum)

Werber überall gesucht!

Sehen Sie sich einmal eine gebrauchte Henko-Lösung an!

In Henko Bleich-Soda haben Sie das Mittel, das der Wäsche allein durch Einweichen Schmutz und Flecken entzieht. Das Einweichen mit Henko ist eine Ausgabe von nur wenigen Pfennigen und diese geringe Ausgabe erspart es Ihnen, sich selbst mit mühseligem Vorwaschen der Wäsche abzuquälen zu müssen. Nehmen Sie immer zum Wäscheinweichen die seit über 50 Jahren bewährte

Auch zum Weichmachen des Wassers wie zum Scheuern und Putzen bestens bewährt.



Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Auch zum Weichmachen des Wassers wie zum Scheuern und Putzen bestens bewährt

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's